

Ela Sefcikova (Berlin) über:

Saskia Klose: *Crossdressing in der altnordischen Literatur*. Münchner Nordistische Studien, Band 52. München: utzverlag 2024, 147 S.

Saskia Klose setzt sich in dem auf ihrer Masterarbeit basierenden Buch das Ziel, Crossdressing als Motiv in der altnordischen Literatur systematisch zu kategorisieren und zu analysieren (S. 3). Sie zieht eine breite Auswahl an Texten heran, die eine gattungsvergleichende Untersuchung dieses Motivs ermöglicht. Insgesamt werden 67 Beispiele von Crossdressing aufgeführt, die aus der Sagaliteratur, der eddischen und skaldischen Dichtung sowie lateinischen Texten stammen (S. 142–145). Methodologisch spiegelt Kloses Buch die Herangehensweise der Märchenforschung, indem sie die Beispiele unter teilweiser Bezugnahme auf Thompsons *Motif-Index of Folk-Literature* kategorisiert (S. 26). Klose eröffnet ihre Untersuchung mit einer theoretischen Einführung in das Thema Crossdressing, das auf relevanten Gendertheorien aufbaut. Mögliche Queer-Readings (S. 119) sowie intersektionale Ansätze (S. 101, 116) werden zwar erwähnt, jedoch erst gegen Ende der Analyse eingehender behandelt. Insgesamt stellt Kloses Buch einen wichtigen Beitrag zu einem bislang wenig erforschten Thema dar und bietet eine solide Grundlage für weiterführende gender-orientierte Forschung.

Kloses Analyse von Crossdressing kommt zu dem Ergebnis, dass dieses Phänomen sowohl von Männern als auch von Frauen ungefähr gleich häufig im altnordischen Textkorpus praktiziert wird und die Darstellungen in den Texten meist wertfrei gehalten sind (S. 98–100). Sie widerspricht der verbreiteten Theorie (vertreten unter anderem von Anita Sauckel, Vern L. Bullough und Kirsten Wolf), dass Crossdressing in jedem Fall den sozialen Status von Männern mindert und jenen von Frauen erhöht. Stattdessen plädiert sie für ein breiteres Verständnis von Identität, das als intersektional und damit nicht nur von Gender, sondern auch von anderen Faktoren beeinflusst gefasst wird (S. 98–116).

Klose thematisiert auch die Möglichkeit einer trans-identifizierten Figur in der *Saga Af Marínu munk*, wenn auch mit einer gewissen Vorsicht (S. 9, 26, 49–50, 113–114, 117). Auf Grundlage der von ihr angewandten Gendertheorien ist diese Interpretation grundsätzlich denkbar: Klose unterscheidet zwischen biologischem und sozialem Geschlecht (S. 6–10). Da sich die Figur Marinus nicht mit dem sozialen Geschlecht identifiziert, dem sie ursprünglich zugeordnet wurde, könnte dies als Beispiel einer Trans-Identität im heutigen Sinne gelten. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit es sinnvoll ist, eine Figur als trans zu bezeichnen, anstatt als queer oder geschlechternormenabweichend. Der Begriff »queer« umfasst eine Vielzahl nicht konformer Verhaltensweisen und Identitäten und wird in der Mediävistik seit Längerem so verwendet. Der Begriff »trans« hingegen ist enger mit spezifischen gegenwärtigen Identitäten verknüpft, was seine Anwendung im mittelalterlichen Kontext problematisch erscheinen lässt. Klose verweist auf spätantike Texte mit ähnlichen Verkleidungsmotiven (S. 112–114), diskutiert jedoch nicht explizit, inwieweit der Begriff »trans« im mittelalterlichen Identitätskontext

Rezensionen

angemessen ist. Da dies nicht der Schwerpunkt von Kloses Buch ist, wäre weiterführende Forschung wünschenswert, um diese Frage im Rahmen der Gender- und Queer-Theorien zu untersuchen.

Der Großteil von Kloses Arbeit widmet sich der detaillierten Erläuterung der Crossdressing-Beispiele (S. 22–86). Das Textkorpus folgt einer herkömmlichen Auswahl und umfasst hoch- und spätmittelalterliche Texte aus Skandinavien und Island sowie einige Texte, die nur in nachmittelalterlichen Handschriften überliefert sind, darunter auch Tacitus' *Germania*. Runeninschriften und *Rímur* hingegen bleiben unberücksichtigt, obwohl letztere ebenfalls Crossdressing-Beispiele enthalten (S. 21). Dabei begrenzt die Fokussierung auf kanonisierte altnordische Literatur das innovative Potenzial der Arbeit, da etablierte Gattungshierarchien verfestigt und marginalisierte Gattungen ausgeklammert werden. Gestärkt wird die Analyse jedoch durch den regelmäßigen Vergleich verschiedener Textredaktionen und die Reflexion der Vielfältigkeit der Überlieferung. Klose definiert Crossdressing klar als literarisches Motiv (S. 4–5) und wendet dies konsequent an. Gleichzeitig führt eine Betrachtung von Crossdressing als neutrales Phänomen, das unterschiedliche narrative Funktionen erfüllt und nicht zwingend mit Gender, Identität oder sozialem Status verknüpft sein muss, zu einer ausgewogenen und differenzierten Auseinandersetzung mit diesem Thema.

Die typologische Einordnung der Crossdressing-Beispiele ermöglicht eine systematische Übersicht über die unterschiedlichen Zusammenhänge, in denen Crossdressing in den Texten vorkommt. Klose unterteilt diese in fünf Kategorien: »Längerfristiger Rollenwechsel« (S. 26–50), »Kurzfristige Konfliktvermeidung durch Verkleidung« (S. 51–59), »Verkleidung mit sexuellen oder Heiratsabsichten« (S. 60–66), »Crossdressing zur Gewaltausübung« (S. 66–82) und »Crossdressing zur Ausübung anderer Tätigkeiten« (S. 82–86). Diese Kategorisierung erlaubt einen thematischen Vergleich des Crossdressings in verschiedenen Gattungen und hebt die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der einzelnen Beispiele hervor. Die Vielfalt der Umstände, unter denen Crossdressing auftritt, und die Motive der Figuren werden somit sichtbar. Kloses Rückgriff auf die Märchenforschung platziert die analysierten Crossdressing-Beispiele in diesem Kontext und vergleicht sie mit relevanten Motiven aus Thompsons Motivindex. Für Leser_innen aus diesem Forschungsbereich ist dies ein überzeugendes Format und bietet zudem eine sinnvolle Grundlage für potenzielle komparative Untersuchungen.

Aus der Perspektive der *Gender Studies* ist die von Klose vorgenommene Kategorisierung ebenfalls interessant, da sie die Crossdressing-Beispiele nach narratologischer Funktion klassifiziert, unabhängig davon, ob eine Figur männlich oder weiblich identifiziert wird. Klose stellt fest, dass Crossdressing meist in Situationen erfolgt, in denen Figuren Ziele erreichen wollen, die ihnen aufgrund ihres Geschlechts verwehrt oder erschwert sind (S. 96–98). Der Rollentausch zwischen Frauen und Männern wird in den meisten Fällen nur so lange beibehalten, bis die jeweiligen Ziele erreicht sind, wonach die Figuren ohne größere Schwierigkeiten zu ihren vorherigen Geschlechterrollen zurückkehren (S. 88–90). Auch der Grad des Crossdressings variiert; manche Figuren tragen lediglich einzelne, nicht geschlechtskonforme Kleidungsstücke, andere kleiden sich vollständig als das andere Geschlecht, behalten jedoch ihre Verhaltensweisen und Genderidentität bei, während wieder andere sich gänzlich als das andere

Rezensionen

Geschlecht präsentieren (S. 82–83). Diese Ergebnisse beleuchten die Überschneidungen zwischen Kleidung, Geschlecht und Identität in altnordischen Texten und leisten, obwohl nicht explizit gendertheoretisch analysiert, einen Beitrag zur Diskussion über Gendernormen und Performativität.

Klose setzt sich hauptsächlich in der Einleitung und im Fazit mit der Binarität von Geschlecht auseinander. Einerseits basiert das Konzept von Crossdressing auf einem binären Geschlechtermodell mit klaren Grenzen, die nur unter Inkaufnahme gesellschaftlicher Konsequenzen überschritten werden können. Andererseits zeigt die Existenz von Crossdressing eine gewisse Flexibilität dieser Grenzen und Normen auf. Klose widerspricht der bisherigen Forschung, indem sie argumentiert, dass Crossdressing in den altnordischen Texten nicht als besonders transgressiv dargestellt wird und dass Geschlechternormen nicht so unbeweglich sind wie früher gedacht (S. 116–118). Neben der Kleidung der crossdressenden Figuren erläutert Klose auch die Pronomen, die in den Texten für bestimmte Figuren verwendet werden. Sie stellt die Ambivalenz der Texte gegenüber Gendernormen und die Flexibilität von Identitäten in der altnordischen Literatur dadurch fest, dass die Pronomen meist mit der Genderperformanz der Figuren übereinstimmen.

Kloses umsichtige Arbeit beleuchtet ein viel diskutiertes, aber wenig systematisch erforschtes Thema der altnordischen Literatur und beschreibt Art, Motivation und Umstände des Crossdressings sowie die Folgen für die beteiligten Figuren und die Reaktionen ihrer Mitmenschen. Auf Basis ihrer Analyse argumentiert Klose für ein flexibles Konzept von Gender und unterstreicht die Komplexität und Vielfalt von Identitäten in altnordischen Texten. Ihr Buch stellt somit einen wesentlichen Beitrag zur Literatur- und Genderforschung in der Altnordistik dar.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).